

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Der Ursprung des Oldenburger Grafenhauses. Von Gunter Jüchter

Der Ursprung des Oldenburger Grafenhauses

von Gunter Jüchter

Woher kamen die ersten Oldenburger Grafen und wer waren ihre Vorfahren? Mit dieser Frage beschäftigen sich die Historiker und interessierte Laien seit langem. Selbst die Existenz des als ersten im Gebiet der späteren Grafschaft Oldenburg genannten Grafen, Huno, wird von manchen in Frage gestellt. Die Schwierigkeit, eine Antwort auf diese Frage zu geben, besteht darin, dass es für das 11. und 12. Jahrhundert nur wenige Urkunden gibt, die unseren Raum betreffen. Auch gibt es keine hier nachgewiesenen Grafen, von denen Huno abstammen könnte. In die örtliche Macht teilten sich neben dem Erzbischof von Bremen die Herzöge von Sachsen, die Billunger, und die Grafen von Stade und von Werl. Huno gehörte zu keiner dieser Familien, auch nicht zu einer derjenigen, aus denen die Erzbischöfe stammten. War er wirklich Graf von Rüstringen, wie die Rasteder Chronik es behauptet, oder lediglich Untergraf der Stader im ammerländisch-rüstringischen Grenzgebiet, wie einige spätere Forscher vermuteten?

Zur Klärung dieser Frage müssen wir erst einmal klären, was wir über die ersten Grafen im Oldenburgischen wissen. Laut Rasteder Chronik war Huno mit einer Willa verheiratet und hatte einen Sohn Friedrich, der unverheiratet blieb und „Jesus Christus“ zu seinem Nachfolger einsetzte. Nachfolger in der Herrschaft wurde dann Egilmar, nach mündlicher Überlieferung ein Sohn einer Schwester Hunos. Er war verheiratet mit einer Eilika und ist in der Kirche in Jadelo beerdigt, einem Ort, der im später entstandenen Jadebusen unterging.

Aus den Urkunden, vor allem einer von 1108, die im Oldenburger Urkundenbuch (OUB), Band II, abgedruckt ist, und den Angaben in der Chronik des Albert von Stade ergibt sich ein genaueres Bild. Danach gab es zwei Egilmare, Vater und Sohn. Der Vater, Egilmar I., war mit Richenza, Tochter der Ida von Elstorpe, verheiratet. Er hatte einen Bruder Giselbert, der Kleriker war, und die Kinder Christian, Egilmar (II.) und Gertrud. Der jüngere Egilmar hatte Eilika von Rietberg zur Frau und mit ihr die Kinder Christian, Beatrix, Eilika, Heinrich und Otto, der Dompropst in Bremen war.

Damit haben wir alle bekannten Mitglieder der Familie Hunos und der Egilmare. Leider haben wir keine Nachweise über deren Vorfahren und woher diese kamen. In der bisherigen Forschung gibt es verschiedene Meinungen über die Her-

kunft Hunos und der Egilmare (Westfalen, Friesland, Ostsachsen, Osnabrücker Nordland), aber es werden keine konkreten Personen genannt, die als direkte Vorfahren in Frage kommen.

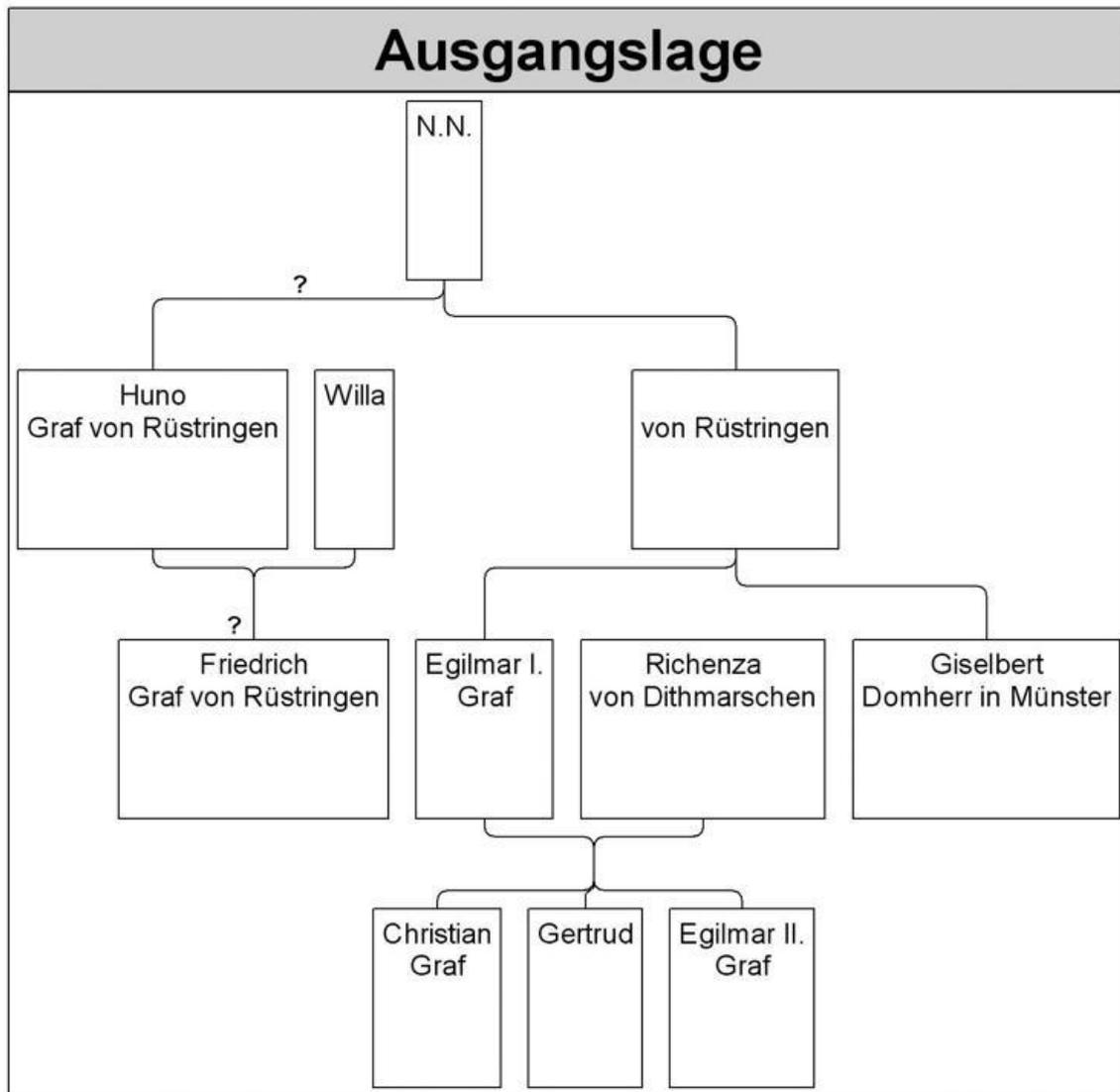


Abb. 1

Es ist bekannt, wie wichtig Leitnamen in den mittelalterlichen Adelsfamilien waren. Darum ist es vielversprechend, Sammlungen von Nachweisen zu Personen mit demselben Vornamen anzulegen, um dadurch Erkenntnisse über familiäre Beziehungen zwischen ihnen zu gewinnen. Sinnvoll ist das allerdings nur, wenn es sich um Vornamen handelt, die nicht sehr verbreitet sind. Die Ergebnisse dieses Ver-

fahrens, angewendet auf die in den ersten Generationen der Oldenburger Grafen auftretenden Vornamen, sind Thema dieses Artikels. Meine Schlussfolgerungen erheben nicht den Anspruch, endgültig zu sein. Sie sollen aber ein Denkansatz sein und einen neuen Weg zur Erforschung genealogischer Zusammenhänge in Zeiten geringen Urkundenaufkommens eröffnen, der in dieser Form bisher nur in Ansätzen beschritten wurde. Jeder kann dazu beitragen, die Basis für weitere Erkenntnisse durch eigene Sammlungen zu verbreitern und die sich aus meiner Arbeit ergebenden Schlüsse zu bestätigen oder zu berichtigen. Auch dürften tiefergehende Untersuchungen, z. B. zu Besitzverhältnissen, neue Aufschlüsse bringen.

Huno

Nach einer in der Rasteder Chronik überlieferten Urkunde vom 11.09.1059 (OUB, Band II) erhielt Huno mit seiner Frau Willa vom Bremer Erzbischof Adalbert, Graf von Goseck, die Erlaubnis zur Stiftung einer neuen Pfarrkirche in Rastede im Pfarrbezirk der bereits bestehenden Kirche von Wiefelstede. Sein Sohn Friedrich wurde hier nicht erwähnt. Er war also entweder noch nicht geboren oder ein nicht rechtsfähiges Kleinkind. Huno und seine Frau gliederten der Kirche ein Nonnenkloster an, in das Willa nach Hunos Tod eintrat. Später gründete Huno zusammen mit seinem Sohn ein Weltgeistlichenstift in Rastede, dessen Kirche mit ihren Altären am 16./17.08.1091 (OUB, Band IV) durch Bischof Hartwig von Verden im Einvernehmen mit Erzbischof Liemar von Bremen auf Wunsch Graf Friedrichs geweiht wurde. Hier trat nun Friedrich an entscheidender Position auf, da seine Eltern inzwischen verstorben waren und beim Südtar der neuen Rasteder Klosterkirche bestattet worden sein sollen.

Das waren bis vor wenigen Jahren die einzigen Nachweise über die Existenz Graf Hunos aus seiner Zeit. Dr. Dieter Riemer wies allerdings in einem Vortrag, gehalten am 25.11.2006 im Palais Rastede bei einem Symposium des Vereins „Förderkreis Palais Rastede e.V.“, darauf hin, dass in einer Urkunde vom 16. Juli 1059, veröffentlicht im Hamburgischen Urkundenbuch (HUB), Erster Band, Nr. 80, deren Original im Landesarchiv in Schleswig liegt, eventuell ein weiterer Beleg Graf Hunos existiert. In der Zeugenreihe dieser Urkunde steht hinter einer Fehlstelle ein „un com“, was „Hun com“ meinen könnte, also Graf Hun(o). Dieser Vortrag erschien mit anderen, bei derselben Veranstaltung gehaltenen, unter dem Titel „Die frühen Oldenburger Grafen“ in der Reihe „Vorträge der Oldenburgischen Landschaft“, Heft 41, im Jahr 2008 beim Isensee Verlag. Dr. Riemer stellte mir diese Schrift letztes Jahr zur Verfügung, wofür ich ihm hier noch einmal ausdrücklich danken möchte! Dieser Kontakt zu Dr. Riemer war der Ausgangspunkt für meinen hier vorgelegten Artikel.

Herr Dr. Riemer geht in seiner Arbeit davon aus, dass Huno in der genannten Urkunde als Vertreter der Rechte seiner Ehefrau auftrat und dass diese eine Billungerin war. Der Besitz des Klosters Rastede im Bardengau könnte damit auf sie zurückgehen, da in diesem Bezirk vor allem die Billunger begütert waren. Da Frauen in den Urkunden nur selten erwähnt werden, ist die Basis für Sammlungen mit weiblichen Vornamen zu dünn. Deshalb habe ich den Namen Willa und andere weibliche Vornamen nicht untersucht. Zu Willa verweise ich auf die Arbeit von Dr. Riemer, der sich damit näher befasst. Ich werde aber beim Namen Friedrich noch einmal auf diesen Punkt eingehen.

Was nun Huno selbst betrifft, stellt Dr. Riemer eine Verbindung zu den Grafen von Ammensleben her. Diese stellten nach Graf Friedrichs Tod Ansprüche auf zumindest einen Teil des Erbes Hunos. Dietrich (II.) und Milo von Ammensleben, Vater und Sohn, wurden allerdings abgewiesen. Rastede erhielt um 1135 eine Besitzbestätigung vom Erzbischof von Bremen, abgedruckt im OUB, Bd. IV. Der theoretische Anspruch der Grafen von Ammensleben bestand durch die Ehefrau Dietrichs II., Amulrada, Tochter Graf Dietrichs I. von Ammensleben. Ihr Vater hatte einen Bruder Hanulf, der lediglich einmal erwähnt wird, nämlich beim *Annalista Saxo* zum Jahr 1040. Nach der 2006 neu edierten Originalschrift des *Annalista Saxo* wird der Name allerdings Hauulf gelesen. Es könnte sein, dass er mit Huno identisch ist oder dass Huno sein Nachkomme war. Dadurch wäre ein Erbsanspruch herleitbar. Weitere Beziehungen der Ammenslebener in den Oldenburger Raum bestanden durch den Bruder von Amulradas Mutter, deren Name entweder Dignamenta oder Margareta lautete. Dieser Bruder hieß Suidger und war Kaplan des Bremer Erzbischofs Hermann. Hermann war vor seinem Dienst in Bremen von 1032 bis 1035 Dompropst in Halberstadt, nicht weit von Ammensleben entfernt, gewesen. Suidger wurde in der Folgezeit Bischof in Bamberg und von 1046 bis 1047 Papst.

Die Verbindung der Ammenslebener mit Rastede lässt sich auch dadurch untermauern, dass im „Buch des Lebens“ (*Liber Vitae*) des Klosters ein Konverse Eyko genannt wird. Eyko ist ein sehr seltener Vorname. Darum ist es bemerkenswert, dass der Vater Graf Dietrich II. von Ammensleben Eyke hieß. Verheiratet war dieser mit einer Schwester Graf Hermanns von Salm, der von 1081 bis 1088 Deutscher Gegenkönig war.

Als Vorfahre der Brüder Hauulf und Dietrich kommt ein Milo in Frage, der um 1010 einen Feind, Brun von Braunschweig, der sich um den römisch-deutschen Thron bewarb, in dessen Residenz ermordete. Milo könnte in weiblicher Linie ein Ahn der Brüder sein, ebenso wie der Bischof Milo von Minden, der von 969 bis 996 amtierte und aus dem Kölner Domkapitel gestammt haben soll. Weitere Vorfahren sind bis dato nicht bekannt gewesen.

Gibt es noch andere Personen, die Hanulf, Hauulf, Huno o.ä. heißen? Diese Namen sind im sächsischen Raum ungewöhnlich, finden sich aber bei den Wikingern. 1182 gab es in der Normandie, die damals von den Wikingern regiert wurde, einen Hanulf de Troarn. In Troarn gab es seit 1059 eine Benediktinerabtei. Die ersten Mönche wurden bereits 1056 dorthin eingeladen und kamen aus Chatillon, wo ein Gislebert Abt war. Das Jahr 1059 und der Benediktinerorden lassen an Rastede denken. Auch der Name Gislebert oder Giselbert wird uns noch beschäftigen. Auch wenn es sich hierbei um Zufälle handeln kann, sind diese doch bemerkenswert. Am Rande möchte ich auch an den Ostgoten Hunwulf im 5. Jahrhundert erinnern. Allerdings ist der Zeitabstand von 600 Jahren zu groß. Die Tatsache, dass der Vater dieses Hunwulf ein Thüringer gewesen sein soll, muss einer Abstammung Hunos von ihm nicht entgegen stehen, da der Name in den Jahrhunderten auch zu den Wikingern gewandert sein kann.

Nicht nur während ihrer Einfälle kamen die Wikinger in den norddeutschen Raum. Als Basis für ihre Überfälle, die bis in den Raum Wardenburg gingen, könnten sie die schon 826 von Kaiser Ludwig dem Frommen dem Wikinger Harald, dänischen Kronprätendenten, als Lehen verliehene Grafschaft Rüstringen genutzt haben. Huno und sein Sohn Friedrich sollen ja ebenfalls Grafen von Rüstringen gewesen sein. Waren sie also Wikinger, gar direkte Nachkommen Haralds? Leider gibt es keine Informationen über die Machthaber im Rüstringer Raum in der Zeit zwischen 826 und 1059. Um die Mitte des 11. Jahrhunderts kamen hier nachweislich die Grafen von Stade zur Macht. Es ist interessant, dass genau zu dieser Zeit die Herrschaft der Wikingerkönige in Dänemark endete. Hierdurch könnten die wikingischen Grafen in Rüstringen ihren Rückhalt verloren haben. Die Gründung des Klosters Rastede durch Huno und Friedrich könnte dann mit dem Ende der Herrschaft ihrer Familie in Zusammenhang stehen.

Auch Dr. Riemer führt in seinem Artikel eine Reihe von Personen- und Ortsnamen auf, die die Hun-Silbe enthalten. Die Nachweise stammen aus dem Zeitraum 823 bis 1310. Die Ortsnamen weisen keinen Schwerpunkt auf. Die meisten der älteren Personennachweise stehen im Zusammenhang mit dem Kloster Corvey, welches bereits zu Beginn des 12. Jahrhunderts im Ammerland begütert war. Diese Ansprüche sollen nach gefälschten Corveyer Urkunden bis ins 9. Jahrhundert zurückreichen. Die Personen aus dem Corveyer Umfeld, die Hun-Namen hatten, könnten also auf eine jahrhundertalte Beziehung zwischen einer (wikingischen, aus Dänemark stammenden?) Hun-Sippe und Corvey hinweisen. Diese könnte ihren Ursprung in der Zeit Herzog Widukinds haben, der während des Krieges mit den Franken zeitweise nach Dänemark geflohen war und dessen Frau Geva eine Prinzessin von Dänemark gewesen ist.

In diesem Zusammenhang sei an den zweiten Schwerpunkt der Oldenburger neben Rastede erinnert, das Kloster Wildeshausen, welches von Herzog Widukinds

Enkel Waltbert gegründet wurde. In zeitlicher Nähe zu dessen Gründung, genau im Jahr 889, tritt nach einer Urkunde im Westfälischen Urkundenbuch (WUB) auch ein Graf Hunward als Zeuge in Westfalen auf. Der Name Hunward (oder auch Unwan) war in der Folgezeit mehrfach bei den Immedingern, der Familie Widukinds, vertreten. Durch seine Mutter, die eine Immedingerin war, kam auch der Bremer Erzbischof Unwan zu seinem Namen. Er stammte aus dem Hause der Grafen von Goseck und war von 1013 bis 1029 Erzbischof.

Wir haben also vermutlich zwei Hun-Linien, die beide ihren Ursprung in Dänemark haben dürften. Die eine der wikingischen Rüstringer Grafen und die zweite bei den Immedingern in Westfalen, die durch die Heirat Herzog Widukinds mit Geva begründet wurde. Während des ganzen Mittelalters war es üblich, dass im Adel immer wieder im familiären Umfeld geheiratet wurde. Es ist zu vermuten, dass dies auch auf die beiden Hun-Sippen, die meines Erachtens eines Stammes waren, zutrifft. Huno könnte als Abkömmling der Rüstringer Grafenfamilie auch mit den Immedingern verwandt gewesen sein. Dadurch ließe sich sein Besitz in Westfalen erklären, der nach seiner Zeit bei Rastede nachweisbar ist. Ich werde später genauer darauf eingehen.



Abb. 2

Ob alle Personen mit einem Namen mit der Vorsilbe Hun- wirklich in einem familiären Zusammenhang stehen, kann nach derzeitigem Stand natürlich nur vermutet werden. Darum wende ich mich jetzt den Urkunden zu, die in unserem Zusammenhang von Interesse sind. Graf Huno, der wohl zweimal zum Jahr 1059 erwähnt wird, dürfte auch identisch sein mit dem vorletzten Zeugen in einer Urkunde vom 03.02.1052 (WUB), in der auch ein Hunald genannt wird, wohl ein immedingischer Verwandter. Hunos Erwähnung in dieser Urkunde dürfte auf seine Verchwägerung mit den Immedingern zurückgehen. Hunald wird noch in zwei weiteren Urkunden im WUB erwähnt, am 06.01.1039 und am 02.09.1047. In der jüngeren der beiden Urkunden steht auch noch ein Engilmer, auf den ich später eingehen werde. Huno könnte ebenfalls identisch sein mit dem Zeugen Huno einer Urkunde des Kölner Erzbischofs vom 17.05.1077. Als weiterer Verwandter, vielleicht Hunalds Vater, kommt ein zweiter Hunald in Betracht, der ebenfalls im WUB genannt wird. Auch auf diesen werde ich im Abschnitt zum Namen Egilmar näher eingehen, da er in einem Zusammenhang erwähnt wird, der vor allem die Familie der Egilmare berührt. Ob auch Haold, 1028-36 im Osnabrücker Urkundenbuch (OsUB) erwähnt, und die weiteren, hier urkundlich belegten, Haolds zu dieser Familie gehören, bleibt noch zu klären. Immerhin erinnert Haold an Harald, ein bei Wikingerkönigen sehr häufig auftretender Name. Auch der Name Harald könnte durch eine Ehebeziehung mit den Wikingern nach Westfalen gekommen sein und sich hier in Haold verwandelt haben.

Mit größerer Sicherheit darf man aus dem kirchlichen Bereich den Bischof Hunold von Merseburg von 1036 bis 1050 und den Archipresbyter Hunold, der in einer Urkunde des Urkundenbuches Hochstift Hildesheim erwähnt wird, die vor dem 16.07.1013 ausgestellt wurde, zur immedingischen Hun-Sippe hinzurechnen. Ein weiterer, in dieser Urkunde erwähnter Presbyter, war ein Unuan, der wohl auch ein Mitglied dieses Familienverbandes war.

Friedrich

Dieser Vorname kann nur eine unsichere Grundlage für eine Ermittlung familiärer Beziehungen sein, da er in der damaligen Zeit sehr verbreitet war. Das macht es schwer, Erkenntnisse anhand des Vornamens gewinnen zu wollen. Dr. Riemer geht in seinem Vortrag sogar davon aus, dass Friedrich überhaupt kein Sohn Hunos ist, sondern dass es sich bei ihm um Graf Friedrich von Werl-Arnsberg handelt. Als Begründung führt er an, dass im Eigenkloster der Grafen von Werl-Arnsberg in Wendinghausen zum 11. Februar eines Grafen Friedrich gedacht wird. Dieser Tag ist derselbe, der in Rastede für Graf Friedrich, der als Hunos Sohn bezeichnet wird,

steht. Einerseits könnte diese Duplizität zufällig sein oder in Wedinghausen ist auch der Rasteder Friedrich gemeint. Da ich die Vaterschaft Huno – Friedrich nicht in Frage stellen möchte, solange es keine stichhaltigeren Gründe gibt, gehe ich hier nicht weiter auf eine mögliche Werl-Arnsberger Abkunft ein.

Vielmehr halte ich es für denkbar, dass der Vorname Friedrich durch eine Eheverbindung der Familie Hunos mit den Grafen von Goseck begründet wird. Man denke an Unwan von Goseck und dessen Verwandtschaft mit den Immedingern. Hier könnte eine weitere Ehe unter Personen aus demselben familiären Umfeld, dem der Immedinger, vorliegen. Ein Nachfolger Unwans im Amt des Bremer Erzbischofs war zur Zeit der Stiftung Rastedes 1059 Adalbert von Goseck. Wie einer seiner Vorgänger, der oben genannte Hermann, war auch Adalbert vorher Dompropst in Halberstadt gewesen. Er war der Sohn von Graf Friedrich von Goseck und hatte auch einen Bruder namens Friedrich. Seine Mutter Agnes war die Tochter von Graf Wilhelm II. „dem Großen“ von Weimar. Vielleicht geht der Vorname von Hunos Frau Willa auf diesen Wilhelm zurück. Adalberts zweiter Bruder Dedo war wohl einer der Ehemänner der bereits erwähnten Ida von Elsthorpe. Diese war ja die Schwiegermutter von Graf Egilmar I. Wir hätten damit erneut einen der für das Mittelalter typischen Heiratskreise erschlossen. Eine Ehebeziehung zwischen der Familie Hunos und den Grafen von Goseck kann nur vermutet werden, hat aber einiges für sich.

Sollte aber Willa eine Goseckerin sein, dann gehörte sie nicht zu den Billungern, wie es Dr. Riemer vermutet, der Rasteder Besitz im Bardengau käme nicht von ihr, und Huno wäre nicht ihr Vertreter in der Urkunde von 1059. Es ist aber genauso gut möglich, dass Willa oder Huno selbst eine billungische Vorfahrin hatten. Die Frage, aus welcher Familie Willa kam, muss daher weiter offen bleiben.

Eine weitere Überlegung ist die, warum Graf Friedrich seine Grafschaft an „Jesus Christus“, oder, wie es in der Rasteder Chronik genau heißt, an den „Sohn der seligen Jungfrau“ vererbte. Einerseits wird in der Chronik seine Kinderlosigkeit erwähnt, andererseits kommt bei wikingischer Herkunft der Verlust des Rückhalts bei den Dänen in Betracht. Es ist aber auch möglich, wenn nicht gar wahrscheinlich, dass hinter diesem Verzicht der Druck des Bremer Erzbischofs stand, der seine Macht erweitern wollte. Dabei kam ihm ein kinderloser Graf, der keine weitere Unterstützung gehabt haben wird, sehr gelegen. Er könnte versucht haben, Graf Friedrich in seine Abhängigkeit zu bringen, um die Grafschaft nach dessen Tod zu übernehmen. Auch könnte die Weihe der Klosterkirche in Rastede im Jahr 1091 durch den Bischof von Verden und nicht den Bremer Erzbischof Liemar seine Ursache in einem Konflikt zwischen Friedrich und Liemar haben. Friedrich könnte später in Bremer Dienste getreten sein. Ich halte es für möglich, dass es sich bei ihm

um den in einer Urkunde des Bremer Erzbischofs aus dem Jahr 1091 (HUB Bd. I, Nr. 98) erwähnten Grafen Friedrich, „jetzt Vogt unserer Kirche“, handelt. Die herrschende Meinung ist, dass es sich bei diesem Bremer Kirchenvogt um Graf Friedrich von Formbach handelt. In der Urkunde von 1091 steht direkt hinter diesem Friedrich Graf Ekbert, der mit Sicherheit Graf von Formbach war. Warum wird dann aber kein Verwandtschaftsverhältnis genannt? Das ist zwar kein zwingender Grund dafür, dass er kein Formbacher gewesen sein kann. Aber wenn es im Jahr 1091 zwei Grafen Friedrich im Bremer Raum gab, nämlich neben dem von Formbach auch den von Rüstringen, dann wäre doch zu erwarten, dass der 1091 erwähnte Friedrich durch einen Beinamen vom anderen unterschieden würde oder dass sie beide in der Urkunde genannt werden. Graf Friedrich (von Rüstringen) wird im August 1091 im Zusammenhang mit Rastede erwähnt. Laut der Klosterchronik starb er im Februar, also frühestens 1092. Obwohl er also zur Zeit der Ausstellung der Urkunde im HUB noch gelebt haben muss, soll er in ihr nicht genannt worden sein. Hingegen tritt aber bereits Graf Egilmar I. auf, der doch erst in der Nachfolge Friedrichs in diesem Gebiet Grafschaftsrechte erworben haben soll. Deshalb halte ich es für wahrscheinlicher, dass es sich bei dem Bremer Vogt Friedrich um Hunos Sohn handelt und dass er zusammen mit Egilmar I. in dieser Urkunde genannt wird, da dieser ihm inzwischen als Graf gefolgt war. Damit lässt sich auch die Betonung „jetzt“ Vogt unserer Kirche erklären. Friedrich hatte auf seine Grafschaft verzichtet und war Vogt der Bremer Kirche geworden, und Egilmar war ihm als Graf gefolgt.

Egilmar

Hiermit kommen wir zur zweiten Grafenfamilie im Oldenburger Raum, den Egilmaren. Wie bereits erwähnt, bezeichnet die Rasteder Chronik Egilmar I. als Hunos Schwestersonn. Er wird in Urkunden von 1091 und 1108 erwähnt. Nach einer Papsturkunde vom 27.09.1124 für das Kloster Rastede (OUB II) soll er als Vater des damals lebenden Egilmar II. noch von Graf Huno als Vogt Rastedes eingesetzt worden sein.

Vor ihm gab es den Osnabrücker Bischof Egilmar (887 – 11.05.906), einen Engilmar (um 1015-1027, WUB) und einen Engilmer (02.09.1047, WUB). Für einen familiären Zusammenhang dieser Personen spricht die geringe Anzahl und die örtliche Nähe von Westfalen, wo sie auftraten, und dem Oldenburger Raum. Letzterer gehörte mit seinem südlichen Teil zum Bistum Osnabrück, und damit zu Westfalen. Auch einige Urkunden, in denen Engilmar und Engilmer erwähnt werden, weisen auf einen Zusammenhang hin. Engilmar war neben einem Hunald, einem Christin und einem Vogt Giselbert Zeuge einer Sühne Thietmar Billungs wegen des-



sen Plünderung bei Bischof Meinwerk von Paderborn im Jahr 1018. Dass fast alle uns beschäftigenden Vornamen in dieser Angelegenheit der sächsischen Herzöge aus der Familie der Billunger erwähnt werden, weist darauf hin, dass wir uns in einem herzogsnahen Umfeld bewegen. Die uns interessierenden Personen zur Zeit der Jahrtausendwende waren alle Anhänger der Billunger und schlossen ihre Ehen innerhalb ihres politischen Umfeldes. Das spricht auch dafür, dass wir uns in einem gesicherten Rahmen bewegen.

Engilmer wird lediglich in der Urkunde vom 02.09.1047 erwähnt, zusammen mit Hunald. Der Name Engilmar / -er tritt schwerpunktmäßig im Raum Osnabrück auf. Der später hier liegende umfangreiche Besitz der Grafen von Oldenburg wird wohl zum größten Teil auf ihre Vorfahren, die Egilmare, zurückgehen.

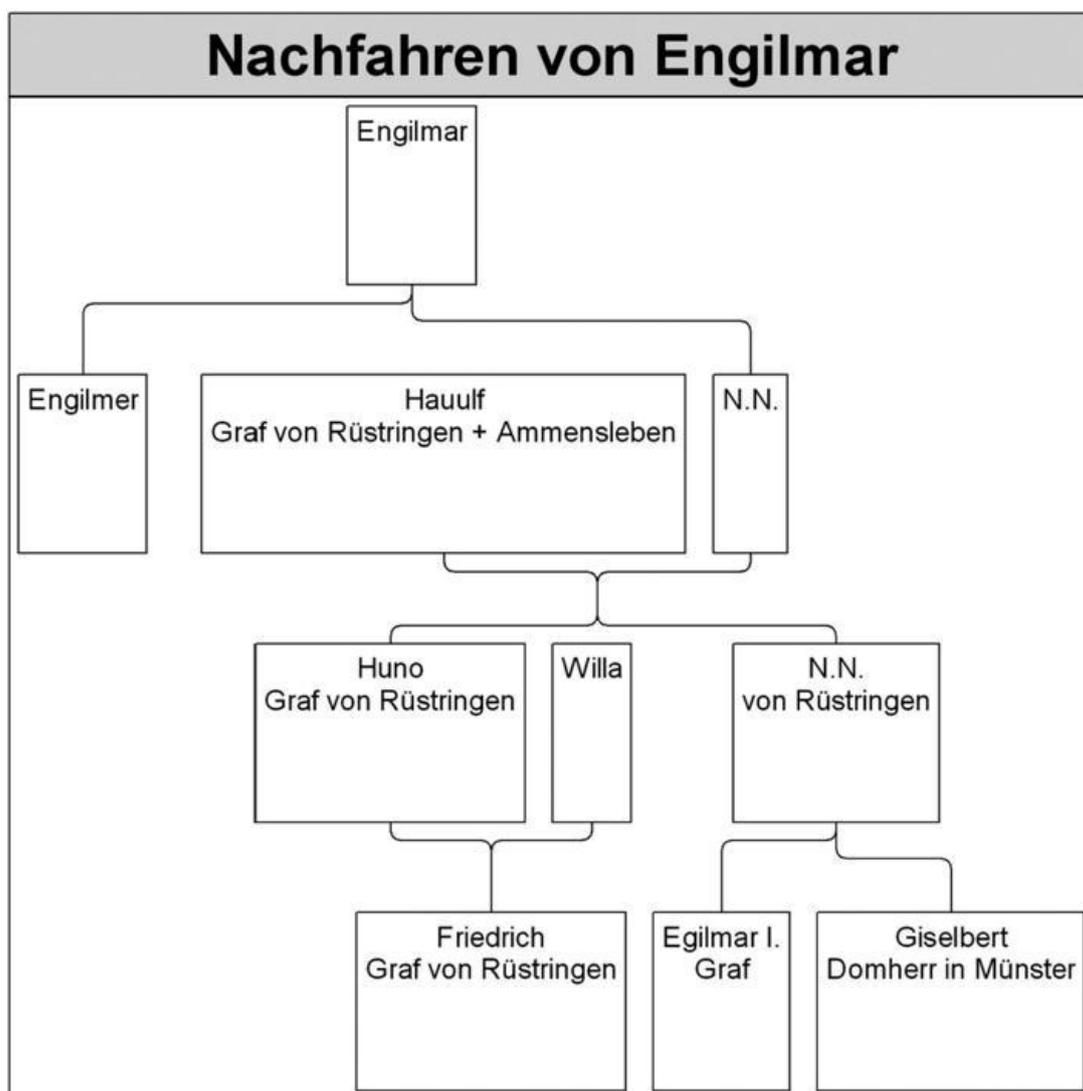


Abb. 3

Giselbert

Giselbert ist der bereits erwähnte Bruder Egilmar I., wie aus der o.g. Urkunde von 1108 hervorgeht. Er wird vermutlich identisch sein mit dem Kanoniker Giselbert in Münster, Zeuge einer Urkunde vom 30.12.1085, abgedruckt im WUB. Da er der letzte der hier aufgeführten Kanoniker war, muss er damals noch jung gewesen sein. Ein weiterer, die Urkunde von 1108 mitbezeugender, Giselbert war Edelherr. Er wird auch ein Verwandter der Brüder sein.

Der Vorname Giselbert war in Sachsen nicht sehr verbreitet. Häufiger kam er im Herzogtum Lothringen vor, besonders in der Umgebung von Trier. In unserem Zusammenhang interessant ist die Ehe Gottfried „des Gefangenen“, Graf von Verdun und später Markgraf von Eenham, mit Mathilde Billung, Tochter des Herzogs von Sachsen Hermann Billung und Tante Thietmars, der von 961 bis 970 im Amt war. Durch diese Ehe wird Gottfried erheblichen Besitz im Herzogtum Sachsen als Heiratsgut erhalten haben. Hinzu kommt noch das Erbe seiner Großmutter mütterlicherseits, Oda, Tante Kaiser Ottos I., der uns weiter unten noch beschäftigen wird. Ein Teil dieser Güter wird sich über Gottfrieds Sohn Hermann, Markgraf von Eenham, auf dessen Sohn, Gottfried von Kappenberg, vererbt haben, ein weiterer dürfte an Hermann von Kalvelage, Ahnherr der Grafen von Ravensberg, gegangen sein, der vermutlich ebenfalls ein Sohn Hermann von Eenhams war. Bis auf die Erwähnung von Graf Gottfried von Verduns Sohn Gozelo I., Herzog von Niederlothringen, im Lüneburger Nekrolog, ist keine Beziehung seiner Kinder nach Sachsen zu erkennen. Und obwohl fünf Söhne namentlich bekannt sind, ist kein Giselbert unter ihnen vertreten. Dabei hatte Gottfried doch einen Onkel väterlicherseits, der so hieß. Auch die meisten anderen Vornamen der Brüder seines Vaters Gozelo, Graf im Ardennengau, treten bei seinen Söhnen wieder auf. Es ist also gut möglich, dass er einen sechsten Sohn namens Giselbert hatte. Dieser könnte einen Teil des elterlichen Erbes in Sachsen übernommen haben, um sich dort niederzulassen.

Wie bereits bei Egilmar erwähnt gab es einen Vogt Giselbert, der mit Hunald, Engilmar und Christi(a)n in der Sühneangelegenheit Thietmar Billungs, des Nefen von Mathilde Billung, genannt wird. Kann nicht Giselbert „von Verdun“ als Sohn der Mathilde und dadurch Verwandter der Billunger mit diesem Vogt identisch sein? Er hätte dann seinen von der Vaterseite stammenden Vornamen, der vorher in Sachsen unbekannt war, hier eingeführt. Die später in Sachsen vereinzelt auftretenden Giselberts könnten seine Nachkommen sein. Der Vogt Giselbert, der im Dienst einer Kunigunde stand, wird nur in dem genannten Zusammenhang erwähnt. Andere Urkunden zu ihm gibt es nicht.

Weitere Belege von Personen mit dem Namen Giselbert in Sachsen sind zwei Urkunden im OsUB aus dem Zeitraum 1037 – 1052. In der ersten wird auch ein diaconus Wiking genannt! Ebenfalls im OsUB steht eine Urkunde von 1068/70, nach

der ein Giselbert zusammen mit seiner Schwester Cuniza (Kunigunde) Essen und Bohmte dem Bischof von Osnabrück für eine jährliche Rentenzahlung überträgt. Hinzu kommt der Zeuge in einer Urkunde im WUB aus dem Zeitraum 1042 – 1063, der aber wohl nichtadeliger Herkunft war, und ein Presbyter in Hildesheim, genannt in einer Urkunde vom 16.05.1092, die im Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim (UBHoHI) abgedruckt ist.

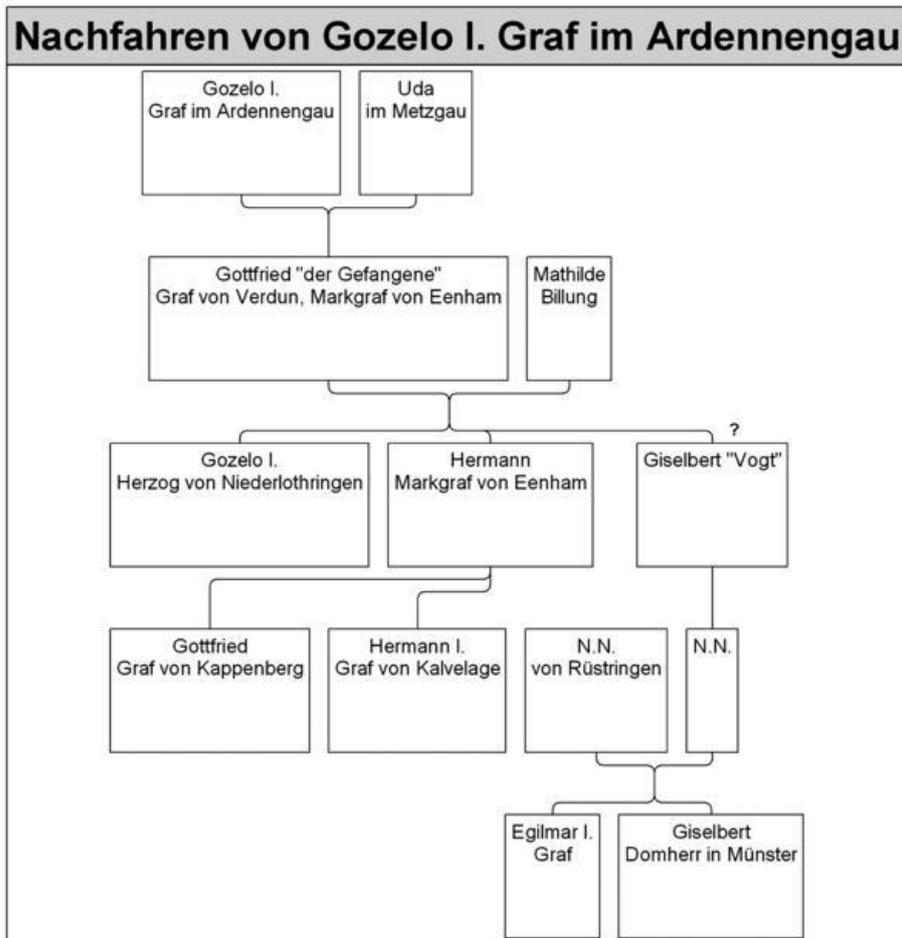


Abb. 4

Dann gab es noch den Abt Giselbert des Klosters Werden, 1063 – 1066 im Amt, der aus der in der Diözese Hildesheim beheimateten Familie von der Plesse stammt. Die bedeutende Burg Plesse, später Zentrum einer eigenen Herrschaft, war eine Gründung in einem Kernpunkt immedingischen Eigenbesitzes in der Nähe von Göttingen. In dieser Gegend könnte auch das von Dieter Reimer genannte Gut Hunoldeshuson gelegen haben, das 969 Kaiser Otto I. gehörte. Es war wohl ein Erbe seiner Mutter Mathilde. Mathildes Schwester Bia war die Frau von Wichmann Billung, Bruder des Herzogs Hermann. Vater der Schwestern war Dietrich, Graf in Westfalen und von Ringelheim, aus einer Nebenlinie der Immedinger. Mathildes

Mutter war Reginhild (Reinhild), Tochter des Normannen Gottfried und einer friesischen Häuptlingstochter. Der Name Hunnoldeshuson könnte damit ebenfalls wikingischen (normannischen) Ursprungs sein. Außerdem haben wir hier eine zweite Ehe zwischen einer Wikingerin und einem Immedinger. Vielleicht stammte auch die Häuptlingstochter aus Rüstringen oder zumindest aus der Nähe. Ergänzend kommt hinzu, dass der Vater Graf Dietrichs von Ringelheim Waltbert war, der Stifter des Klosters Wildeshausen und Enkel Herzog Widukinds. Wildeshausen war ja der zweite Schwerpunkt der Grafen von Oldenburg. Wir bewegen uns hier wieder in dem Beziehungsgeflecht aus einem Hun-Namen, Wikingern, Immedingern und Billungern, nunmehr erweitert um Kaiser Otto I. aus dem Haus der Liudolfinger. Kaiser Ottos Tante Oda haben wir ja bereits kennen gelernt.

Wenn man sich den großen Umfang von Besitz und Rechten der Grafen von Kappenberg und der Kalvelage / Ravensberger ansieht, kann man vermuten, dass auch der Vogt Giselbert „von Verdun“ nicht viel schlechter ausgestattet worden sein wird. Die bei Egilmar erwähnten Ansprüche im Osnabrücker Nordland können also auch teilweise aus der Familie der Giselberts an die Oldenburger gekommen sein. Immerhin lagen ja die Ravensberger Güter südlich von Osnabrück, also in direkter Nachbarschaft. Auch die Besitztümer in diesem Raum, die später beim Kloster Rastede waren, könnten hierher stammen, da sie unweit der Grafschaft Kappenberg liegen.

Die Vorfahren der Giselberts stammen aus Lothringen und verfügten aus einer Eheverbindung mit den Billungern über Besitz in Westfalen, der zum Teil an die Oldenburger kam. Dieser Besitz dürfte vor allem im Gebiet nördlich von Osnabrück und wohl zu einem kleineren Teil im Raum Soest gelegen haben.

Christian

Dieser Name tritt zuerst im 9. Jahrhundert bei den Markgrafen der Ostmark auf. Diese lag östlich der Saale und umfasste das heutige Anhalt und die Niederlausitz. Der im 10. Jahrhundert lebende Markgraf Dietmar I. war mit Schwanhild Billung verheiratet, Tochter des bereits erwähnten Hermann und Halbschwester von Mathilde Billung. Wir sind also wieder in dem uns bekannten Personenumfeld. Ein Zeitgenosse Dietmars, vielleicht ein Bruder, war Graf Christian im Helmegau. Dieser Gau lag im südöstlichen Harzvorland und war der westliche Nachbar der Grafschaft Querfurt, die gleich noch eine Rolle spielen wird. Graf Christian wird ebenfalls im Lüneburger Nekrolog erwähnt, zum 15. Juli.

In der nächsten Generation trat dann ein weiterer Graf Christian im Jahr 1013 bei einem Verzicht des Mainzer Bischofs auf dessen Ansprüche auf das Kloster Gandersheim an den Bischof von Hildesheim als Zeuge auf. Diese Urkunde ist im UB-

HoHI abgedruckt. Am 25.10.1015 wird er vom bekannten Chronisten Thietmar von Merseburg als Zeuge der Übertragung von Pfarreirechten über mehrere Burgen beim heutigen Leipzig durch den Magdeburger Erzbischof Gero an Thietmar, Bischof von Merseburg, erwähnt. Gero war ein häufiger Vorname bei den Markgrafen der Ostmark. Im Magdeburger Urkundenbuch, in dem die Urkunde von 1015 auch abgedruckt ist, wird Christian als Graf von Querfurt und Seeburg bezeichnet. Zwar gab es bei den Querfurter Grafen in der folgenden Generation einen Christian. Ich vermute aber, dass dessen Mutter eine Schwester des eben genannten Grafen Christian war, dessen Grafschaft nicht bekannt ist.

Graf Christian von Querfurt hatte einen Bruder Gebhard, der mit Oda von Ammensleben verheiratet war, einer Tochter Dietrichs II. und Schwester Milos. Als Nachkommen der Querfurter werden über den Vornamen Gebhard auch die späteren, den Oldenburgern benachbarten, Edelherren von Stotel anzusehen sein. Diese dürften ihr Amt zur Zeit Lothars von Süplingenburg, später Kaiser Lothar III., erlangt haben, dessen Vater ja auch Gebhard hieß. Kaiser Lothars Onkel, Gebhards Bruder, war ein Thietmar. Ich will hier auf die genauen Familienverbindungen nicht näher eingehen, da sie mit unserem Thema nicht direkt in Beziehung stehen.

Graf Christian von 1013/15 ist meines Erachtens identisch mit dem bereits im Abschnitt zum Namen Egilmar erwähnten Christin. Der Name Christian wird mehrfach Christin geschrieben. Da man früher keine festen Schreibweisen kannte und die Schreiber einen Namen so schrieben, wie sie es für richtig hielten, kommt es häufig zu divergierenden Formen ein und desselben Namens. Der ostmärkische Vorname Christian war in Westfalen unbekannt und so kam dort die Form Christin auf. Bemerkenswert ist auch, dass die westfälische Urkunde aus der Zeit nach 1018 Thietmar Billung betraf. Wir haben also einerseits wieder die Billunger und andererseits den Vornamen Thietmar, der identisch ist mit Dietmar. Auch dieser Name stammt aus der Ostmark und wird durch eine Ehebeziehung in die Familie der Billunger gekommen sein. Dietmar (Detmar, Thetmar) hieß auch der erste Abt von Rastede, 1091 – 1123 im Amt.

Auf den Christian von 1013/15/18 folgt ein weiterer Graf dieses Namens, dessen Grafschaft ebenfalls unbekannt ist. Er wird 1019 und 1022 in im UBHoHI abgedruckten Urkunden im Zusammenhang mit dem Kloster St. Michael vor Hildesheim erwähnt. Dieses hatte später freundschaftliche Beziehungen zu Rastede und wird in dessen Liber Vitae erwähnt, u.a. mit einem Mönch namens Giselbert. Die Hildesheimer Annalen nennen zum Jahr 1039 einen Grafen Christian als Vogt des Klosters Gandersheim und zu 1047 als Zeuge einer Übertragung von Grafschaftsrechten im Densingau, der im nördlichen Harzvorland lag. Dieser Christian könnte der Sohn des vorigen sein. Da in der Folgezeit die Vornamen Christian und Giselbert mehrfach in

einem gemeinsam Kontext auftreten, könnte der Gandersheimer Vogt Christian mit einer Tochter des bereits erwähnten Vogtes Giselbert verheiratet gewesen sein.

Als Sohn Graf Christians von 1019 bis 1047 kommt Graf Christian im Valongau (Astfalun, später Ambargau genannt) in Betracht. Dieser Gau lag zwischen Hildesheim und Braunschweig. Erwähnt wird er in einer Urkunde 15.08.1069 im Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim. Er könnte der Schwager Graf Hunos und damit Vater Egilmars I. sein und wäre damit das Verbindungsglied zwischen den früheren Christians und den späteren Oldenburger Grafen dieses Namens. Egilmar wäre dann im Valongau geboren und hätte als Erbe seiner Mutter die Herrschaft im Oldenburgischen angetreten in der Nachfolger der Huninge.

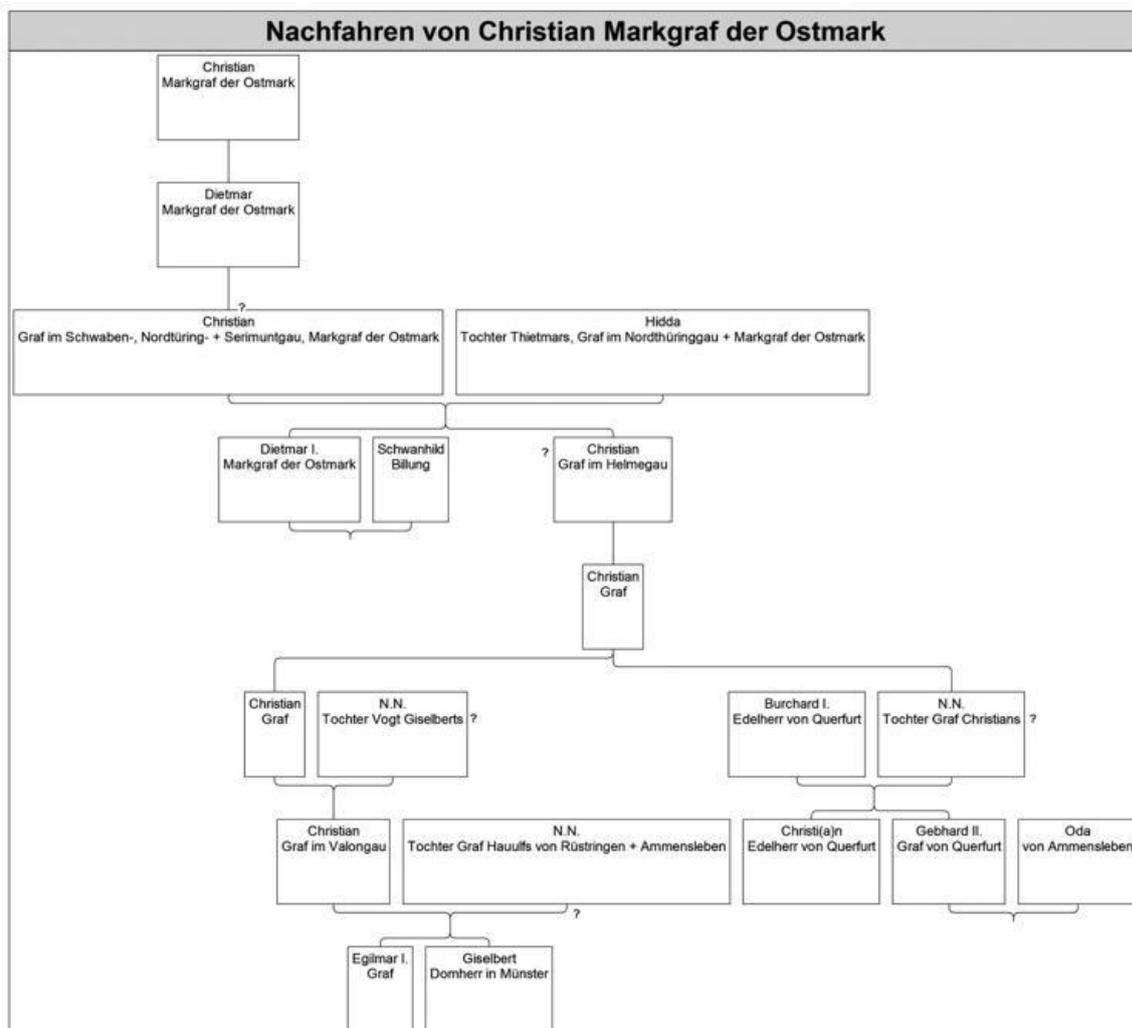


Abb. 5

Spätere Namensträger – was wurde aus dem Besitz der Vorfahren der Oldenburger Grafen?

Meine bisherigen Ergebnisse deuten darauf hin, dass die Wurzeln der Huninge und der Egilmare sowohl im Raum Oldenburg als auch in Westfalen, Ostsachsen und im nördlichen und im südöstlichen Harzvorland lagen. Finden sich in diesen Gebieten später noch Hinweise, die auf eine Beziehung zu den Oldenburgern hinweisen? Zur Klärung dieser Frage greife ich wieder auf den Ansatz mit den Vornamen zurück. Die weiblichen Vornamen bleiben erneut unberücksichtigt. Auch der Name Friedrich wird nicht untersucht. Im Rahmen dieser Prüfung werden wir uns die Personen mit den bereits bekannten Vornamen ansehen, die zur Zeit der ersten Generationen der Grafen von Oldenburg lebten. Dabei begegnen wir auch mehreren Ministerialenfamilien. Besonders berücksichtigt werden diejenigen, die ihren Schwerpunkt im Oldenburgischen hatten.

Huno

Schon früh beschäftigten sich die Historiker bei der Frage der Herkunft Hunos mit den Huninghoven. Diese Höfe sind seit 1286 als Besitz des Klosters Rastede nachgewiesen und lagen bei Ascheberg im südlichen Münsterland. Viele Forscher meinten daraus schließen zu können, dass Huno aus Westfalen stammte. Auch wenn man noch die Ansprüche Rastedes in der Nähe von Soest hinzu nimmt, dann handelt es sich doch nur um einen sehr kleinen Besitz. Wie bereits erwähnt, gehe ich von einer zweiten Hun-Linie neben den Huningen aus, die zu den Immedingern gehört. Beide Linien stammen aus derselben Wurzel und haben sich kurz vor der Zeit Hunos durch eine Ehe erneut verbunden. Ein Nachkomme dieser Verbindung ist Huno, und die Huninghove werden sein Erbteil sein. Später sind sie dann entweder durch ihn oder einen seiner Nachfolger an Rastede gekommen.

Daneben finden wir aber auch noch Urkunden, in denen Personen mit dem Namen Huno auftreten. Der erste ist ein im OsUB 1090 und 1096 erwähnter Ministerialer Huno. Die Urkunde von 1096 handelt von Gütern in Hengelage bei Vermold, bei deren Verkauf er als Zeuge auftritt. In diesem Raum waren vor allem die Grafen von Ravensberg begütert. Der Ministeriale Huno könnte in diesem Gebiet Besitz gehabt haben, den er als Erbe der Huninge besaß und der ebenfalls auf die Immedinger zurückgeht. Da er Ministerialer war, könnte er aus einer nichtstandesgemäßen oder einer außerehelichen Beziehung Hunos oder eines anderen, uns bisher unbekanntem, Mitglieds seiner Familie stammen. Von 1160 bis 1183 wird ein weiterer Huno im OsUB genannt. Dieser führte die Bezeichnung Camerarius, war also Kämmerer des Osnabrücker Bischofs. Seine Nach-

folger und Söhne könnten die ihm in Osnabrück folgenden Kämmerer Gerhard und Engelbert sein.

In diese Generation gehört auch der erste Camerarius der Oldenburger Grafen namens Helmerich, der in einer Urkunde im OUB II aus der Zeit um das Jahr 1200 erwähnt wird. Der Aussteller der Urkunde, Graf Moritz von Oldenburg, wird hier als Verwandter des Vogtes des Klosters Clarholz, Friedrich, bezeichnet. Clarholz liegt nicht weit entfernt von Versmold. Leider ist unbekannt, welcher Familie dieser Friedrich angehörte. Für uns von Interesse ist aber Helmerich, der möglicherweise ein Sohn von Huno Camerarius war. Zur damaligen Zeit bildete sich bei verschiedenen Aufgaben ein Spezialistentum heraus. Ämter der höheren Verwaltung, wie das des Kämmerers, wurden nicht wie früher nebenbei erledigt. Durch die Zunahme des Umfangs der mit ihnen verbundenen Tätigkeiten war es erforderlich, Personen mit Spezialwissen einzusetzen. Mit der Zeit bildeten sich dann Familien heraus, in denen dieses Wissen und die damit verbundenen Ämter sozusagen weitervererbt wurden. Dadurch entwickelte sich dann die Amtsbezeichnung mit der Zeit zu einem Beinamen, aus dem später dann ein Familienname wurde, auch wenn die Personen das Amt nicht mehr ausübten. Eine solche Familie könnten auch die Camerarius in Osnabrück sein. Ob in der Zeit nach 1200 auch Personen aus benachbarten Regionen, die den Beinamen Camerarius führten, zu dieser Familie gehörten, bedarf weiterer Untersuchungen. Es ist aber wahrscheinlich, dass sie zumindest verschwägert waren, da man meistens im gesellschaftlichen Umfeld heiratete. So konnte man auch die Ämter demselben Personenkreis erhalten und musste keine Konkurrenz befürchten.

Es ist davon auszugehen, dass Helmerich Camerarius im Oldenburgischen siedelte. Ob er hier noch Besitz geerbt hatte, der einst Graf Huno gehörte, ist eine Spekulation. Er könnte ihn auch erheiratet haben. Da ich vermute, dass Helmerichs Mutter aus der in der Grafschaft Oldenburg begüterten Familie Frese stammte (s. den Vornamen Gerhard bei den Camerarius), könnte er auch von dieser Seite Güter in dieser Region erhalten haben. Jedenfalls trat der Name Helmerich, der vorher in Oldenburg unbekannt war, in der Folge häufiger auf. Er wurde der Leitname der bedeutenden Ministerialenfamilie Fikensolt und deren Nebenlinie, der von Aschwede. Der Besitz dieser beiden Familien im Ammerland geht aber wohl auf das Kloster Corvey und nicht auf Graf Huno oder die Grafen von Oldenburg zurück. Huno war nur im östlichen Ammerland um Rastede begütert gewesen. Der Westen gehörte nicht zu seinem Herrschaftsgebiet. Hier hatte später das Kloster Corvey Besitz. Es ist aber möglich, dass sich die Familien Fikensolt und von Aschwede durch eine Abstammung von Helmerich Camerarius direkt auf Graf Huno zurückführen lassen. Zumindest ein Teil ihres Landbesitz, neben Corveyer Lehen, könnte aus dem Erbe der Huninge stammen. Darauf deutet auch hin, dass beide Familien im Oldenburger Lehnsregister aus der Zeit um 1270 nur mit wenigen Lehen erwähnt werden. Ihr Besitz wird zum großen Teil Eigenbesitz gewesen

sein. Daraus vermeinte Martin Last in seiner Arbeit „Adel und Graf in Oldenburg während des Mittelalters“ auf eine höhere Stellung dieser Familien innerhalb des Ministerialadels schließen zu können. Er geht von einer altfreien Herkunft der Fikensolt aus, die erst in der Folgezeit in die Ministerialität der Oldenburger kam. Durch eine Abkunft von Graf Huno und durch Erbschaft eines Teils seines Besitzes ließe sich die höhere Stellung der Fikensolt innerhalb des Oldenburger Ministerialadels erklären. Erst im Laufe der Zeit gelang es den Oldenburger Grafen ihre Macht im eigenen Land auf Kosten des Adels zu erweitern und diesen aus seinen Positionen zu verdrängen. Das ist auch der Grund, warum sich in den folgenden Jahrhunderten in Oldenburg kein eigener Adelsstand entwickelte, der sich an der Regierung des Landes als eigener Stand hätte beteiligen können.

Es lässt sich festhalten, dass zumindest ein Teil des Erbes der Huninge, sowohl im westfälischen als vielleicht auch im oldenburgischen Raum, zur Zeit der Oldenburger Grafen im Besitz von Ministerialen war, die wir als Erben Graf Hunos ansehen können. Darauf weisen die Vornamen, die zu vermutende Nachfolge im Besitz und die Tatsache, dass dieser Besitz in Gänze oder teilweise frei von einer Lehnsabhängigkeit war, hin. Freien Besitz hatten aber nur altfreie Familie die aus dem höheren Adel stammten. Ministeriale konnten nur dann freien Besitz haben, wenn sie ihn von hochadeligen Vorfahren geerbt hatten. Wegen ihrer späteren Abhängigkeit als Ministeriale ihres jeweiligen Lehnsherrn gelang es ihnen allerdings nur kurz, die Freiheit dieses Eigenbesitzes zu bewahren. Sie mussten ihn ihrem Herrn als Lehen auftragen, soweit es ihnen nicht gelang, ihn vorher einer kirchlichen Institution zu übertragen.

Giselbert

Da die späteren Giselberts sich zum Teil ebenfalls im Westfälischen nachweisen lassen, ziehe ich sie im Rahmen meiner Untersuchung vor.

In der bereits erwähnten Urkunde von 1108 wird ein Edelherr Giselbert erwähnt. Er war vermutlich verheiratet und der Ahnherr der später in Westfalen nachweisbaren Giselberts. Neben mehreren Geistlichen, auf die ich hier nicht näher eingehen will, gab es auch verschiedene weltliche Namensträger. Als Sohn des Edelherrn Giselbert kommt ein gleichnamiger Ministerialer einer Urkunde vom 10.05.1126 (WUB) in Betracht. Wahrscheinlich war er durch eine nichtstandesgemäße Ehe mit einer Ministerialen in deren Stand hinabgesunken. In der genannten Urkunde wird er mit seiner Frau und namentlich nicht genannten Söhnen als Schenker in Ense erwähnt. Dieser Besitz lag nicht weit entfernt von dem Rasteder Eigentum bei Soest, was auf eine Herkunft aus derselben Quelle hindeutet, die Im-

medinger. Eine weitere Schenkung dieses Giselberts in derselben Urkunde erfolgte in der Nähe von Waldeck. Beide Schenkungen gingen an Corvey. Der nächste in dieser Urkunde genannte Schenker (ebenfalls in Ense) war ein Christin mit seinen Brüdern, was für eine Zuordnung Giselberts zum Familienverband der Egilmare spricht. 1133 (OsUB) zeugt Giselbert dann noch einmal bei einer Schenkung des Edelherrn Rudolf von Steinfurt an der Zuidersee an das oben genannte Kloster Clarholz, das damals noch Lette hieß, mit. Lette war eine Stiftung der Steinfurter, die ich wegen der bei ihnen auftretenden Vornamen Rudolf und Ludolf und wegen eines Udo, der laut einer Kaiserurkunde von 1134 seine Zustimmung zur Stiftung Lettes gab, für Verwandte der Grafen von Stade halte. Der Besitz der Steinfurter in Westfalen könnte zumindest teilweise aus dem Heiratsgut der Gräfin Oda von Werl stammen, der Ehefrau von Graf Udo II. von Stade, Markgraf der Nordmark. Aus dem Umfeld des Klosters Clarholz stammt die später im Dienst der Oldenburger Grafen nachweisbare Ministerialenfamilie von Claholte, welche 1217 (WUB) Zehntbesitz in Horstmar unweit Steinfurt an eine Kapelle im Dom von Münster übertrug. Als Bischof amtierte dort damals Graf Otto von Oldenburg-Wildeshausen.

Sohn des Ministerialen Giselbert von 1126/33 war wohl ein weiterer Giselbert, der im OsUB in zwei Urkunden vom 23.05.1146 und aus dem Jahr 1154 erwähnt wird. 1146 wird er als ehemaliger Landbesitzer in Clarholz bezeichnet. Diese Urkunde kann sich allerdings auch auf den gleichnamigen Vater beziehen.

In der nächsten Generation ist der Drost des Bistums Osnabrück, Giselbert von Bissendorf, von 1177 bis 1200 im WUB in mehreren Urkunden belegt. Weitere, nun namentlich fassbare, Familien, in denen der Name Giselbert auftrat, waren die von Thorne, von Visbek, Grote (Osnabrück, nicht die Lüneburger Linie), von Warendorf, von Tungeln, von Schagen und von Apen. Auf letztere Familie werde ich später noch mal zurückkommen.

Auch im Bereich des Bistums Hildesheim gibt es mehrere Personen namens Giselbert, die mit den westfälischen Namensvertretern verwandt sein könnten und als Nachkommen des Edelherrn Giselbert in Betracht kommen. Ich möchte hier nicht näher auf diese Personen eingehen. Allerdings soll als Beispiel ein Giselbert von Gandersheim erwähnt werden, der in einer Urkunde aus dem Jahr 1153/54 (UB-HoHI) genannt wird.

Egilmar

Auch dieser Vorname wurde noch bei einigen weiteren Personen außerhalb der Grafenfamilie von Oldenburg verwendet. So wird im Urkundenbuch des Hochstifts Magdeburg in einer Urkunde aus der Zeit um 1225 ein Egilmar erwähnt, der damals etwa 60 Jahre alt war. Da es in dieser Region ansonsten keine Egilmars gab,

dürfte er zur Familie der Edelherren von Ampfurth gehören. Seine Großmutter väterlicherseits wäre dann Gräfin Beatrix von Oldenburg, die Tochter von Egilmar II. Auch der Vorname des Onkels Egilmars von Ampfurth, Christian, wurde von den Oldenburgern „erheiratet“. Weitere Onkel waren der Magdeburger Domherr Dietrich, der in einer Urkunde auch als von Elmendorf bezeichnet wird, und Werner, bei dem es sich nach einer Untersuchung von Martin Last, veröffentlicht in der Zeitschrift für Deutsche Philologie 89, 1970, S. 404-18, um den Minnesänger Werner von Elmendorf handelt. Ich möchte Dr. Riemer an dieser Stelle für seinen Hinweis auf diese Arbeit danken! Dass die von Ampfurth auch den Namen von Elmendorf verwendeten, lässt sich leicht mit der Bemerkung der Rasteder Chronik begründen, wonach sich Friedrich von Ampfurth, hier fälschlich von Anvorden genannt, häufig in Elmendorf aufhielt. Er war der Ehemann von Beatrix von Oldenburg.

Der Name von Elmendorf wird ab Ende des 13. Jahrhunderts bei einer Ministerialenfamilie im Ammerland erwähnt, die ein Wappen führte, das dem der Oldenburger Grafen ähnelt. Die von Elmendorf, die als Leitname Dietrich hatten, tauschten 1331 (OUB II) umfangreichen Besitz im Ammerland mit den Grafen von Oldenburg gegen Land und Rechte im späteren Oldenburger Münsterland. Die Tatsache des Tausches deutet auf eine besondere Stellung dieser Familie hin, weshalb sie Martin Last neben den bereits genannten Familien von Apen, von Aschwede und Fikensolt als altfrei bezeichnet. Diese Tatsache lässt sich nunmehr dadurch begründen, dass die von Elmendorf das Heiratsgut der Beatrix von Oldenburg erhielten, da sie zur Familie von Ampfurth gehörten. Der im OUB I. in einer Urkunde vom 19.11.1287 als erster von Elmendorf erwähnte Dietrich dürfte identisch sein mit dem 1277/82 laut Europäische Stammtafeln, Neue Folge, Bd. XVII, Tafel 138 A, nachgewiesenen Ritter Dietrich von Ampfurth. Dieser war als Ritter bereits im Ministerialenstand und kein Edelherr mehr. Durch den umfangreichen Besitz im Ammerland, der aus dem Heiratsgut der Beatrix stammte und Eigengut der von Elmendorf war, lässt sich die herausgehobene Stellung der Familie begründen. Durch den Tausch kamen die Ländereien und Rechte wieder an die Oldenburger, die damit die Entstehung eines Konkurrenten in diesem Raum verhinderten. Der Tausch dürfte für die von Elmendorf nicht ganz freiwillig gewesen sein.

Nach diesem Ausflug kehren wir nun wieder zu den Egilmar-Nachweisen zurück. Auch im Bistum Hildesheim lassen sich mehrere Personen dieses Namens des zugehörigen Urkundenbuchs nachweisen. So wird in einer Urkunde aus dem Jahr 1110 und einer vom 30.07.1160 ein Zeuge Egilmar genannt. Im Verlauf des 12. Jahrhunderts finden wir Egilmar bei den Edelherren von Rothe und den Ministerialen von Eldagsen. Ab dem 13. Jahrhundert sind dann Eilmar von Berge im Bereich des Bistums Minden und einige andere Personen mit den Namen Eilmar und Eimar im Bereich des Erzbistums Bremen u.a. als Ratsherren nachweisbar. Im Bis-

tum Osnabrück finden wir Egilmar von Sungeren in einer Urkunde vom 04.04.1250 (OsUB) in Verbindung mit dem Kloster Lette. Er könnte mit dem Egilmar identisch sein, der in zwei Urkunden im WUB aus den Jahren 1247 und 1253 erwähnt wird. 1247 steht dieser direkt hinter Wilhelm von Ruce aus der Oldenburger Adelsfamilie von Rüssen.

Eine besondere Berücksichtigung verdient die Familie von Eldagsen. Eldagsen ist eine Stadtgründung der Grafen von Hallermunt südlich von Hannover. Die Grafen von Hallermunt stammten wie die Ehefrau von Egilmars I., Richenza von Dithmarschen, von Ida von Elstorpe ab. Sie waren also Verwandte der Grafen von Oldenburg. Heinrich II. von Oldenburg-Wildeshausen, der Urenkel Egilmar I., heiratete in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts eine der beiden Erbtöchter der Grafen von Hallermunt, die in dieser Generation in männlicher Linie ausstarben. Aus diesem Grund führten mehrere Nachkommen Heinrichs II. den Beinamen von Hallermunt und das Hallermunter Wappen mit den drei Rosen als Anspruch auf das Hallermunter Erbe. Der einzige Nachweis eines Egilmar von Eldagsen stammt aus dem Jahr 1193. Egilmar wird hier als Schenker in Arsten, heute ein Ortsteil Bremens, an das Kloster Loccum genannt. Diese Schenkung wird nun vom Erzbischof von Bremen bestätigt. Das Kloster Loccum war eine Gründung der Grafen von Hallermunt, die sich in der Frühzeit von Lucca nannten. Egilmar von Eldagsen wird allerdings nicht von Heinrich II. abstammen, sondern von den bereits vorher im Hildesheimer Bistum erwähnten Egilmars. Er dürfte aber in der Folge der Ehe Heinrichs in Eldagsen eingeheiratet haben. Solche „Folgeehen“ von Ministerialen kamen häufig vor. Einerseits stärkten sie damit die Verbindung zu ihrem Lehnsherrn, andererseits ergab sich dadurch aber auch die Möglichkeit, diese zu lockern, indem man neue Verbindungen in andere Regionen erschloss.

Christian

Als möglichem Vater Egilmar I. waren wir Christian, Graf im Valongau, begegnet. In dessen Umgebung und im gesamten Bistum Hildesheim finden wir im 12. und 13. Jahrhundert eine Reihe von Personen mit dem Vornamen Christian, teilweise weltlich, zu größerem Teil in kirchlichen Diensten. Als Weltliche finden wir von 1201 bis 1215 einen Christian von Nettlingen und in einer Urkunde aus dem Zeitraum um 1220 bis 1237 Christian von Esekenrod. Bereits 1160 finden wir einen Christian als Bürger in Goslar. Auch im kirchlichen Dienst, besonders in den örtlichen Klöstern, aber auch in Loccum, gab es Personen mit dem Namen Christian. Ohne im Rahmen dieser Arbeit die genauen familiären Zusammenhänge untersuchen zu können, möchte ich doch annehmen, dass zumindest ein Teil dieser Personen Verwandte der Oldenburger Grafen aus der Nachkommenschaft Graf Chris-

tians im Valongau sind und dass sie Teile seines Besitzes erben. Konkreter wird man das allerdings erst nach intensiven Untersuchungen der verwandtschaftlichen Beziehungen und der Besitzrechte der in diesem Raum nachweisbaren Christians feststellen können. Wegen der Seltenheit des Vornamens Christian im ganzen Herzogtum Sachsen und der relativen Häufung in der Umgebung des Valongaus, ist es aber naheliegend, von einem Zusammenhang auszugehen.

Besondere Erwähnung verdient allerdings die Familie der Grafen von Rothenburg und von Kirchberg auf der Hainleite. Wie bei den Oldenburger Grafen trat auch bei ihnen der Vorname Christian mehrfach auf. Obwohl sie in Nordthüringen in der Nähe des bereits erwähnten Helmegaus ansässig waren, tritt das erste nachweisbare Mitglied der Familie, Christian I. von Rodenburg, in zwei Urkunden Kaiser Lothars III. für das Kloster St. Simonis und Judä in Goslar vom 17.06.1129 und 07.02.1131 als Zeuge auf. Christian I. hatte also sowohl Rechte nördlich als auch südöstlich des Harzes, vermutlich als Erbe der Grafen Christian im Helmegau und Christian im Valongau.

Ein Verwandter der Grafen von Rothenburg war Christian von Buch, der von 1160 bis 1161 und von 1165 bis 1183 Erzbischof von Mainz war. Dabei ist bemerkenswert, dass zur Mainzer Diözese auch das Eichsfeld gehört, das nicht weit westlich der Hainleite liegt.

Im Bereich Westfalen finden wir neben dem bereits bekannten Christin aus dem Jahr 1126 noch den Abt Christian des Klosters Wedinghausen, der 1196 im WUB erwähnt wird. Das Kloster Wedinghausen haben wir schon im Abschnitt zu Friedrich kennen gelernt. Bereits im 12. Jahrhundert verfügte auch das Kloster Rastede im Ort Wedinghausen über Besitz. Dieser lag in der Nähe von Ense, wo 1126 Schenkungen eines Giselbert und eines Christin zusammen mit dessen namentlich nicht genannten Brüdern an Corvey erfolgten. Wie bereits erwähnt, gehe ich davon aus, dass der hiesige Besitz von den Immedingern an die Huninge und von diesen an die Oldenburger Grafen bzw. Rastede kam. Dadurch lässt sich leicht erklären, warum im Kloster Wedinghausen am selben Tag eines Grafen Friedrich gedacht wird wie in Rastede, denn es handelt sich um dieselbe Person, Hunos Sohn.

Aber auch im Oldenburger Raum finden wir mehrere Christians, deren Abkunft von den Oldenburger Grafen zu prüfen ist. Da haben wir zuerst den Ministerialen Christian von Süderbrok, dessen Nachkommen sich später Fleckeschild nennen. Wie bereits Prof. Dr. Trüper in seinem Buch „Ritter und Knappen zwischen Weser und Elbe“ nachweist, kommt der Name Fleckeschild vom Wappen der Familie, in dem ein leeres Feld ist. Dies deutet auf eine Abstammung vom Grafenhaus hin, wie er weiter schreibt. Ich gehe davon aus, dass bereits Christian von Süderbrok ein Nachkomme der Oldenburger Grafen war und dadurch zu seinem Vornamen kam. Er wird aus einer nichtstandesgemäßen Beziehung eines der Grafen abstammen und dadurch im Ministerialenstand gewesen sein. Wohl über eine Tochter dieses Christian von Süderbrok, der lediglich im Oldenburger Lehnsregister erwähnt wird, wurde sein Vor-

name später Leitname bei der Familie Frese. Bei den von Süderbrok gab es 1259 – 1307 auch einen Giselbert, der auf eine weitere Verbindung zum gräflichen Haus hinweist.

Eine weitere, in der Forschung bisher nicht beachtete, Möglichkeit der Abstammung Ministerialer vom Oldenburger Grafenhaus ist Graf Christian, Sohn Egilmars I. Nach der Östringer Chronik starb er 1153 in einer Schlacht der Rüstringer gegen die Östringer. Obwohl er weltlich war, werden von ihm weder eine Ehefrau noch Kinder erwähnt. Es ist aber naheliegend, dass er nicht wie ein Geistlicher im Zölibat lebte. Er könnte Nachkommen aus einer nichtstandesgemäßen Beziehung hinterlassen haben. Darauf deutet auch hin, dass es bereits im 12. Jahrhundert Ministeriale mit dem Namen Christian gab. Ich verweise auf Christian von Vollersode (1142 – 1185) und Christian Stumpe (1171 – 1180). Der erstere nannte sich nach dem Ort östlich Bremens und trat als Zeuge in Urkunden auf, die sich mit Oberstedingen befassen. Christian Stumpe war Bremer Ministerialer und hatte Beziehungen nach Westfalen, wo er mehrfach als Zeuge auftrat.

Neben den eben genannten Ministerialen gab es noch den hochadeligen Edelherrn Christian von Mackenstedt, der vor dem 08.08.1171 starb. Dessen Sohn Friedrich wurde 1171 (OUB II) von Heinrich dem Löwen als Kolonisor im Bruch zwischen Brinkum, Mackenstedt und Huchting, vom Fluss Sture (Varrelgraben) bis zur Ochstum, eingesetzt. Mit Friedrichs Söhnen starb diese Familie in männlicher Linie aus, nachdem bereits der Vater Friedrich sich in die Ministerialität des Bremer Erzbischofs begeben hatte. Die von Mackenstedt führten dasselbe Wappen wie die Familie von Apen, nämlich einen Affen. Deshalb ordnete bereits Prof. Dr. Trüper beide Familien einem gemeinsamen Stamm zu. Wenn meine Vermutung einer Abstammung Christians von Mackenstedt von Graf Christian von Oldenburg, ob nun direkt oder über eine Zwischengeneration, zutrifft, dann ließe sich damit die herausgehobene Stellung auch der Familie von Apen begründen. Bei allen von Martin Last genannten Familien der Oldenburger Ministerialität im Ammerland, bei denen er eine edelfreie Abkunft zu Grunde legt, könnte diese durch eine familiäre Verbindung mit den frühen Oldenburger Grafen begründet sein. Lediglich auf die von Bremen trifft das nicht zu, da sie, wie Prof. Dr. Trüper nachweist, Verwandte von Erzbischof Liemar von Bremen sind, der aus Süddeutschland stammt. Allerdings erhielt der Zweig der Familie, der sich in Oldenburg ansiedelte, seine dortigen Ländereien wohl durch eine Ehe mit der Familie Frese. Bei den Freses bestand, wie ich bereits ausführte, wohl auch eine familiäre Beziehung zum Grafenhaus. Ohne diese Frage hier näher untersuchen zu wollen, deutet auch bei den Familien Kayhausen und von Mansingen, bei denen Martin Last ebenfalls eine edelfreie Abstammung für wahrscheinlich hält, einiges auf eine familiäre Nähe zum Grafenhaus hin.

Abschließend lässt sich festhalten, dass vermutlich alle Personen mit dem Vornamen Christian, die sich in den mittelalterlichen Urkunden Oldenburgs und der benachbarten Gebiete finden lassen, zu einem Familiengeflecht gehören, an dessen

Spitze Graf Egilmar I. stand. Ein Teil des Besitzes der Ministerialenfamilien, in denen der Vorname Christian auftrat, und die höhere gesellschaftliche Stellung der bereits besonders erwähnten Familien wird ihren Ursprung in der Verwandtschaft mit den Grafen haben.

Zusammenfassung

Einiges deutet darauf hin, dass der Ursprung der ersten Grafen im Raum Rüstringen und im östlichen Ammerland bei den Nachkommen des dänischen Kronprätendenten Harald lag, welcher 826 durch Kaiser Ludwig dem Frommen als Graf von Rüstringen eingesetzt wurde. Da Harald ein Wikinger war, könnten Huno und sein Sohn Friedrich ebenfalls Wikinger gewesen sein, worauf auch die Hun-Silbe in seinem Namen hinweist. Die Herrschaft der Nordmänner in Rüstringen könnte also mehr als 200 Jahre angedauert haben. Die Bezeichnung Hunos als Graf von Rüstringen, die in der Rasteder Chronik steht, wäre dann wörtlich zu nehmen. Huno hatte aber auch Besitz in Westfalen, u.a. die Huninghove. In Westfalen gab es mehrere Personen, deren Vornamen die Hun-Silbe enthalten. Diese gehörten zu den Immedingern, der Familie Herzog Widukinds, der selbst mit einer wikingischen Prinzessin aus Dänemark verheiratet war. Da man im Mittelalter immer wieder auf Ehen unter entfernt Verwandten trifft, kann man vermuten, dass auch Huno aus einer solchen Ehe Besitz der Immedinger in Westfalen geerbt hatte.

Erbe der Rüstringer Grafen Huno und Friedrich wurden die Egilmare. Beide Familien gehörten zum Umfeld der Billunger, Herzöge von Sachsen. Die Billunger waren Verwandte der Immedinger. Die Ehe zwischen Hunos Schwester und dem Vater Egilmar I. fand also innerhalb einer politischen Gruppe statt. Die Vorfahren der Egilmare stammten aus verschiedenen Regionen. Die Egilmare selbst kamen aus dem Raum Osnabrück. Die Giselberts stammten ursprünglich aus Lothringen und hatten durch eine Ehe Besitz in Westfalen erworben, der zum Teil aus billungischer, zum Teil aus liudolfingischer Quelle stammte. Auch die Liudolfinger, die Familie der ottonischen Kaiser, waren verwandt mit den Immedingern. Die Christians stammten aus Ostsachsen. Sie waren aber bereits im 10. Jahrhundert mit den Billungern verschwägert. Die Vorfahren der Egilmare kamen damit, genau wie die Huninge, aus dem immedingisch-billingischen Umfeld und hatten ihren Schwerpunkt in Westfalen.

Leider reichen unsere Informationen zur Aufstellung eines Stammbaums der wikingischen Grafen in Rüstringen nicht aus. Ein endgültiger Beweis, dass Huno von einer solchen Familie abstammte, kann im Moment nicht erbracht werden. Es gibt nur wenige, verstreute Hinweise auf das Auftreten der Nordmänner, die über die Erwähnung von Überfällen nicht hinaus gehen. Die Erforschung der Geschichte der Wikinger in Deutschland, speziell in der Region Rüstringen / Ammerland, steht noch aus.

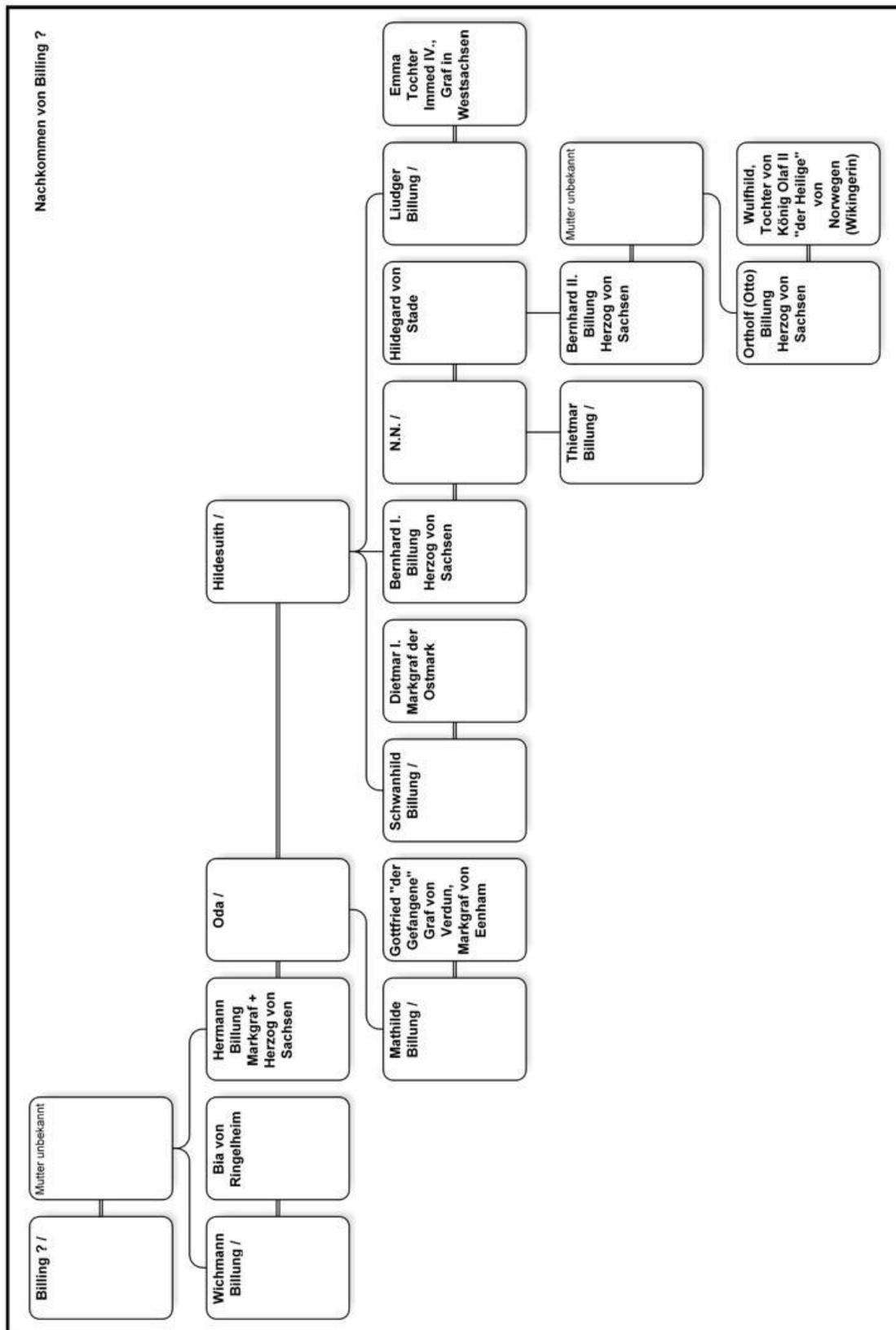


Abb. 7: Nachkommen von Billing ?

Die Oldenburgische Linie der Familie von Halem

von Hilmann von Halem

Es gibt mehrere Geschlechter des Namens von Halenu und von Halemm, deren Zusammenhang nicht bekannt oder bisher nicht genügend erforscht ist.¹ Die heute in den Niederlanden lebenden van Halem sind wohl ursprünglich gleichen Stammes.²

Die Familie, von der hier die Rede ist, besteht aus zwei Linien, der ostfriesischen und der oldenburgischen Linie, die sich um 1700 – also vor etwa 300 Jahren – trennten, aber immer die Verbindung miteinander gepflegt haben.³ Es gibt keinen Familienverband. Dennoch treffen sich die Familienangehörigen in unregelmäßigen Abständen an verschiedenen Orten.

Die ostfriesische und die oldenburgische Linie der Familie von Halem stammen beide von demselben Johann von Halenu (1612-1679) und seiner Frau Elisabeth Kücks⁴ in Oldenburg ab.

Während die ostfriesische Linie von Isa Ramm⁵ in den Quellen und Forschungen zur ostfriesischen Familien- und Wappenkunde, 1973, eingehend gewürdigt

-
- 1 Hierher gehören z.B. 1. die Familie von Halem in Donnerschwee; 2. Familie van der Halen, siehe Maandblad van het Genealogisch-Heraldiek Genootschap DE NEDERLANDSCHE LEEUW, 4. Jg. 1886, S. 18; 5. Jg. 1887, S. 39; 7. Jg. 1889, S. 80; 8. Jg. 1890, S. 72. 3. Juan van Halen Conde de Peracampos, * Insel Leon 16. 2. 1790, † Cadiz 8. 11. 1864, spanischer General, siehe Lexika, z.B. Meyers Konversationslexikon, Leipzig und Wien, 4. Aufl. 1885-1892, [auch im Internet]. 4. Familie des A. C. von Halen, Sekretär des K. u. K. Österreichisch-Ungarischen Generalkonsulats in Hamburg, Vater: Hanns Gottfried von Halen (1774-1849), Hamburger Bürgerbrief 1798; Großvater: Hans Hermann von Halen, Bürger 1770; ältester Bürgerbrief eines Nicolaus von Halen 1733. Weitere Geschlechter.
 - 2 Abstammung von Dietrich/Dierck von Halen/Halem, dessen genauer Zusammenhang mit dem Stammvater Johann von Halen bisher nicht einwandfrei geklärt wurde. Verf. steht mit drei Nachkommen in Briefkontakt.
 - 3 Z.B. gemeinsamer Familientag in Hannover 1905, dann erst wieder zwei nach dem 2. Weltkrieg in Schloss Zeilitzheim, 97509 Koltitzheim; Familientreffen in Berlin mit Enthüllung einer Gedenktafel für den Widerstandskämpfer Nikolaus Christoph v. Halem (s.u.) am 28. Mai 2011.
 - 4 Wahrscheinlich „Kück“. „Kücks“ ist wohl nur der Genitiv: etwa: Tochter des NN Kück.
 - 5 Isa Ramm, geb. Tannen, Aurich, Wie der junge Herr von Halem aus Oldenburg 1815 die Auricher sah – Ein Beitrag zur Sozialgenealogie der ostfriesischen Beamtenfamilien, in: Quellen und Forschungen zur ostfriesischen Familien- und Wappenkunde, hrsg. von der Ostfriesischen Landschaft, Arbeitsgruppe Familienkunde und Heraldik, Aurich, 22. Jahrgang, 1973, Heft 1-2.